

## Forensische Organisationen – Engpässe, Bypässe und Spielräume

07./08.12.2018  
München

### Anmeldungen

online über die TFP Homepage  
<http://www.tfp-institut-muenchen.de/Forensik.html>  
Gerne senden wir Ihnen bei Bedarf ein Anmelde-  
formular per Post, Mail oder Fax zu.

### TFP Institut München, Anne Seybold

Abbestr. 4a, 80999 München  
Fax: 089/25 54 90 39, [info@tfp-institut-muenchen.de](mailto:info@tfp-institut-muenchen.de)

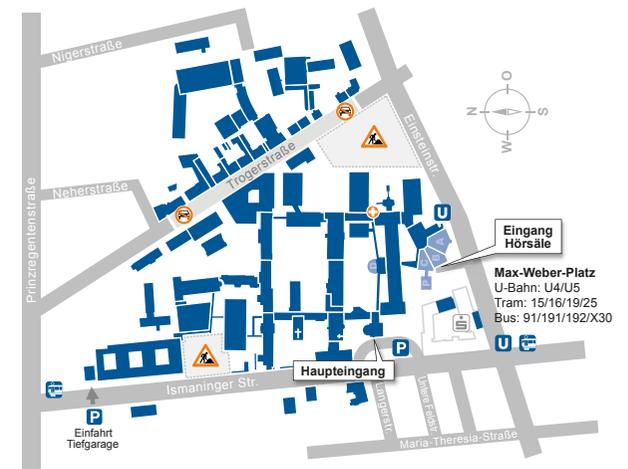
→ Änderungen vorbehalten.  
→ Die Anmeldung ist mit der Platzzusage verbindlich.  
Bei Rücktritt wird eine Stornogebühr von 50 % erhoben.  
Bei Rücktritt weniger als 4 Wochen vor Fortbildungs-  
beginn wird der Gesamtbetrag in Rechnung gestellt.

### Kosten

250 € inkl. Imbiß und Getränken  
Gruppentarife für Teilnehmer aus einer  
Institution nach Vereinbarung möglich

### Ort

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Klinikum  
rechts der Isar der Technischen Universität München,  
Ismaningerstr. 22, 81675 München, Konferenzsaal, 4. Stock



## Seminar des TFP Institutes München in Kooperation mit der International Association for Forensic Psychotherapy

### Ausbildungsleiter

**Prof. Dr. Philipp Martius**  
[info@tfp-institut-muenchen.de](mailto:info@tfp-institut-muenchen.de)

### Kooperationspartner

**Dr. med. Michael Rentrop**  
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Klinikum  
rechts der Isar der Technischen Universität München  
Ismaningerstr. 22, 81675 München

Wenn es gut geht, nehmen forensische Organisationen den an sie delegierten Umgang mit Destruktivität so auf, dass diese zunächst sicher verwahrt ist. Im Sinne des Containments muss sie dann gehalten, entschärft und so behandelt werden, dass sie im besten Falle allmählich in etwas Konstruktives verwandelt wird. „Engpässe“ entstehen dabei, wenn Strafwunsch und Machtkampf in der Dynamik der Mitarbeiter untereinander und zu den Patienten überwiegen. „Bypässe“ sind die geheimen und zuweilen aufgedeckten Momente des Umgehens, der Gegenkultur und des „Tricksens“ der Insassen. „Spielräume“ sind schließlich die kostbaren Momente, in denen ein Aushandeln zwischen allen Beteiligten gelingt.

Das Eingangsreferat „*Gewaltdynamiken – vom destruktiven Potential in forensischen Organisationen*“ sieht Sozialtherapeutische Abteilungen in Gefängnissen wie therapeutische Inseln, eingebettet in quasi-militärisch strukturierte, hierarchische Strukturen des Strafvollzugs. Der männerbündische Verhaltenskodex wird deutlich, wenn Therapeutinnen mit Sexualstraftätern arbeiten. Die Einigkeit herstellende Abgrenzung gegenüber dem Weiblichen produziert zwar eine hohe Gruppenkohäsion, die Überlegenheit und Macht verspricht, jedoch im Widerspruch zum therapeutischen Prozess steht, in dem auch Ängstlichkeit, Schwäche und Hilflosigkeit ihren Ausdruck finden sollen. Die stationäre forensische Psychotherapie greift auf Regeln zurück, die sowohl von außen oktroyiert sind, als auch den Zweck haben, einen therapeutischen Rahmen zu sichern. Erst innerhalb dieses Rahmens sollen Spielräume möglich sein. Der Beitrag „*Verkehrsregeln, Rahmen und Spielräume: Zur Bedeutung von Regeln, Ausnahmen und Unterschieden in der forensischen Praxis aus der Perspektive der PatientInnen*“ untersucht anhand von Fallbeispielen, wie PatientInnen in diesem Rahmen unterschiedlich agieren, unterschiedlich mit expliziten und impliziten Regeln umgehen. Darin drücken sich Unterschiede auch in den Bedürfnissen individueller PatientInnen aus. Dies muss verstanden werden, um eine therapeutische Antwort jenseits der Erstarrung des therapeutischen Milieus oder dessen Auflösung in Beliebigkeit zu finden.

Im Referat zu „*Regeln und Sanktionen – welche Spielräume erlaubt das institutionelle Über-Ich?*“ wird die Tendenz zur Rigidität in forensischen Organisationen im Umgang mit Regeln untersucht sowie die typische Spaltung zwischen Pflegepersonal/Sicherheitsdienst und den akademisch-therapeutischen Berufsgruppen in der Haltung zu Sanktionen bei Regelverstößen. Ist die „Regel“ ein Macht- und Erziehungsinstrument, das exekutiert wird und das die Patienten zu unterlaufen versuchen - oder kann sie eine triangulierende Funktion erhalten? Entspricht das notwendige institutionelle Über-Ich einer Projektion der archaischen, sadistischen Über-Ich-Vorläufer der Patienten und Behandler – oder kann es ein reifes Über-Ich mit sinnvoller regulativer Funktion werden?

Das Referat „*Institutionelle Affektregulation*“ zeigt, wie Konflikte zwischen der sicherheitsorientierten Grundregel „command and control“ und der therapeutischen Grundregel „maximale Autonomie“ in forensischen Institutionen in jeder Interaktion auf bereits vorhandene Phantasien trifft. Dies führt zu heftigen Affekten auf individueller und institutioneller Ebene, die dann mehr oder weniger aggressiv ausagiert oder eben im Rahmen des Containments modifiziert, entschärft und verwandelt werden können. Scheitern im therapeutisch nicht verwendbaren Agieren und Gelingen im Verwirklichen einer denkenden Institution werden einander gegenübergestellt.

Im schon bewährten Format dieses 7. Seminars seit 2012 folgen den Kurzvorträgen Diskussionen und Fallgruppen, in denen die Teilnehmenden eigene Fälle und institutionelle Erfahrungen einbringen und die Leitenden diese unter Berücksichtigung ihrer unterschiedlichen konzeptuellen Vorstellungen mit der Gruppe diskutieren können.

Referenten:

**Dr. biol. hum. Dipl.-Psych. Markus G. Feil**

Psychoanalytiker (DPG, DGPT), Leiter der Psychotherapeutischen Fachambulanz für Gewalt- und Sexualstraftäter, Ev. Hilfswerk München gGmbH

**Dipl.-Psych. Tilman Kluttig**

Leitender Psychologe, Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie des Zentrums für Psychiatrie Reichenau, Konstanz

**Prof. Dr. rer. soc. Franziska Lamott**

Diplomsoziologin, Gruppenlehranalytikerin, Supervisorin und Organisationsberaterin (D3G, DGSv), Berlin/Potsdam

**Dr. phil. Dipl.-Psych. Mathias Lohmer**

Psychoanalytiker (DPV, DGPT) und Organisationsberater, Supervisor und Dozent des TFP-Institutes München

**Dr. med. Corinna Wernz**

Psychoanalytikerin (DPG), Lehranalytikerin an der Akademie für Psychoanalyse und Psychotherapie München, Supervisorin und Dozentin am TFP-Institut München

**Literatur:** Lackinger, F., Dammann, G., Wittmann, B. (Hrsg.) (2008). Psychodynamische Psychotherapie bei Delinquenz. Stuttgart: Schattauer.

**Freitag 07.12.2018**

- 13:00 – 13:30 Uhr **Eröffnung**
- 13:30 – 14:30 Uhr **Referat und Diskussion**  
„Gewaltdynamiken – vom destruktiven Potential in forensischen Organisationen“  
*Franziska Lamott, Corinna Wernz*
- 14:30 – 14:45 Uhr **Pause**
- 14:45 – 15:45 Uhr **Fallgruppen 1**
- 15:45 – 16:15 Uhr **Bericht aus den Fallgruppen**
- 16:15 – 17:30 Uhr **Referat und Diskussion**  
„Verkehrsregeln, Rahmen und Spielräume: Zur Bedeutung von Regeln, Ausnahmen und Unterschieden in der forensischen Praxis aus der Perspektive der PatientInnen.“  
*Tilman Kluttig*
- 17:30 – 18:15 Uhr **Abschluss und Aperó**

**Samstag 08.12.2018**

- 09:00 – 10:00 Uhr **Referat und Diskussion**  
„Regeln und Sanktionen – welche Spielräume erlaubt das institutionelle Über-Ich?“  
*Mathias Lohmer*
- 10:00 – 11:00 Uhr **Fallgruppen 2**
- 11:00 – 11:30 Uhr **Pause**
- 11:30 – 12:30 Uhr **Referat und Diskussion**  
„Institutionelle Affektregulationen“  
*Markus G. Feil*
- 12:30 – 14:00 Uhr **Mittagspause**
- 14:00 – 15:00 Uhr **Fallgruppen 3**
- 15:00 – 15:45 Uhr **Fallgruppen 4**
- 15:45 – 16:30 Uhr **Bericht aus den Fallgruppen und Abschluss**